



## IMPULSE ZUR AUSSTELLUNGSARBEIT – DOS AND DON'TS –

- 1.) Entscheidend ist, dass der rein instrumentelle Zugang zur Kultur letztlich ein Zeichen Ihrer Verachtung ist. Es überzeugt hingegen den, der liebt, der menschenfreundlich und einladend ist. Zeigen Sie Originale und lassen Sie KünstlerInnen als Personen sprechen und wirken. Außerdem würde man dabei zeigen, dass man es mit der Autonomie der Kunst ernst meint und im Bild, in der Installation u.a.m. mehr sieht als bloß ein instrumentales Medium.
- 2.) Für Ausstellungsprojekte braucht es einen Blick auf - und um Ihren Ort. Wie sieht die Nachbarschaft der Kirche aus? Welche Institutionen gibt es? Wer ist ansprechbar auf gemeinsame Themen? Wo finden wir Bündnispartner? Kulturarbeit einer Gemeinde entsteht nicht im Büro, weil jede Gemeinde schon längst einen kulturellen Kontext hat. Ist es das kleine Kino um die Ecke oder die Buchhandlung? Gibt es eine Kindermalschule, Kunstvereine, den Bund bildender Künstler, eine Galerie? Wie steht es mit einem Kontakt zur Kulturpolitik? Gibt es eine Geschichts- oder Schreibwerkstatt, eine interessante Künstlerin zwei Straßen weiter?
- 3.) „Gott sehen“ brauchte eine Kompetenz von ca. 20 Kooperationspartnern und 8 monetäre Förderinstitutionen/Sponsoren. Suchen Sie sich ein Projektteam und besetzen dieses mit unterschiedlichen Kompetenzen und Professionalitäten. Diese Professionen bringen Sie mit Anfragen und Kritik an Ihrer Projektidee im guten Sinne weiter. Wer neue Erfahrungen sucht, geht das Risiko des Scheiterns und mindestens der „Kritik“ ein. Nehmen Sie dies selbstbewusst in Kauf.
- 4.) Selbstbewusste Klärung und Vertretung der eigenen Überzeugungen, gepaart mit Offenheit und Sensibilität für Anders und Neues, ist attraktiv. Bestenfalls sind wir auch eine fehlerfreundliche Kirche.
- 5.) Die Kirchen sind anders als Galerien und Museen eine der letzten Instanzen, an denen sich Kunst reiben kann.
- 6.) Kirche begegnet dem Eigenen immer auch im Fremden. Sonst wäre es doch zu langweilig. Dies gilt in besonderer Weise für ihr Verhältnis zu den Künsten. Vermeiden Sie daher vorschnelle Anpassungserwartungen wie auch Vereinnahmungsstrategien.
- 7.) Inszenieren Sie Begegnungen und Dialoge um Ihr Ausstellungsprojekt. Sie werben damit für eine Kirche, die Sinndeutungen wahrnimmt und sich um eine inspirierend-gastfreundliche Atmosphäre kümmert.
- 8.) Es ist ein Irrtum zu glauben, Ausstellungs- und Kulturarbeit der Kirchen sei ein Programm für große Städte mit potenten City-Kirchen. Die schleichende Veränderung der Kulturszenen auf dem Land – Bibliotheken, kleine Bühnen, Orchester und Kinos schließen oder haben geschlossen – führen dazu, dass die Kirche der oft letzte öffentliche Ort geblieben ist, in dem Kultur Platz hat.

## Kunst und Kultur

Diakon Hartmut Reimers  
Referent für Kunst und Kultur

Archivstr. 3  
30169 Hannover  
Fon: 0511 1241-676  
Fax: 0511 1241-970  
reimers@kirchliche-dienste.de  
www.kirchliche-dienste.de/  
www.kunstinfo.net

Landeskirchenkasse Hannover  
Evangelische Bank  
BLZ: 520 604 10  
Konto-Nr.: 6955  
IBAN: DE45 5206 0410  
0000 0069 55  
BIC: GENODEF1EK1

- 9.) Vermeiden Sie, dass Ihre Kirche ausschließlich als Schauplatz künstlerischer Ambitionen verwendet wird.
- 10.) Die wie auch immer ausgestellte Kunst sollte sich die Würde und Aura des Kirchenraumes angelegen sein lassen. Wenn sie sich daran reiben möchte, bitte nicht aus vordergründigen Motiven.
- 11.) Wo die „Sakralität“ des Kirchenraumes hinter den Objekten, der Hängung von Bildern u.a.m. verschwindet, ist dieser Raum gefährdet.
- 12.) Daher reicht es auch aus, ein einziges Kunstwerk für eine gewisse Zeit im Raum zu haben. Es macht den Raum, seine Wegführung, sein Gefüge umso wahrnehmbarer. Weniger ist also mehr.
- 13.) Wichtig ist dieser Zeitraum auch für die Öffnungszeiten der Ausstellung. Wie viele ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen stehen dafür auskunfts- und dialogfähig zur Verfügung? (Nicht zuletzt auch aus versicherungs-technischen Gründen für die ausgestellte Kunst). Wie ist es mit Ihrer eigenen Zeit bestellt, auch für den vorbereitenden und begleitenden Kontakt mit Kunstschaffenden?
- 14.) Verbinden Sie mit Ausstellungen in Ihren Kirchenraum keine überzogenen Erwartungen hinsichtlich der öffentlichen Resonanz und hohen Besucherzahlen. Diese würde ich Ihnen zwar wünschen, aber neue Gemeindeglieder gewinnen Sie damit unmittelbar nicht.
- 15.) Was Sie aber gewinnen können, ist Bewegung (oft genug auch eine störende im schon vollen Berufsalltag). Sie gewinnen auch qualitätvolle Begegnungen, Diskussionen, Identifikation mit dem eigenen Kirchenraum und eine neue Sensibilisierung für das, was der Kirchenraum und seine Ausstattung schon und längst für Sie bereithält.
- 16.) Ihr Kirchenraum sollte durch handwerkgeprägte Hobbykunst von Laien nicht illustrativ trivialisiert noch ausgeschmückt werden. Über Qualität lässt sich, gerade auch in der Kunst immer streiten. Ausgebildete KünstlerInnen verstehen ihr Handwerk als Qualität.
- 17.) Kunst von Laien und Nichtprofis können Sie in der Kirche zeigen. Dann sollten aber diese Menschen mit Ihren Werken die Hauptrolle spielen und so in Ihrer Kreativität gewürdigt werden. Die Auseinandersetzung mit dem Kirchenraum spielt dann eine sekundäre Rolle. Gewinnbringend und aufmerksam lässt sich dies besser in Gemeinderäumen o.ä. mit einem Galeriecharakter durchführen.
- 18.) Qualität müssen Sie aber auch Ihrerseits gewährleisten. Das betrifft Ihre Auswahl der Künstler, der Kooperatoren, der zeitintensiven Begleitung, den Auf- und Abbau, den Transport, Plakat, Begleitprogramm und Einladungskarte, die Beaufsichtigung, die Pressearbeit u.ä.m.
- 19.) Werden solche „Qualitätsstandards“ vernachlässigt, werden nur noch Künstler dritter Wahl bei Ihnen ausstellen können und wollen.
- 20.) Vertrauen Sie in diesem Qualitätsrahmen den KünstlerInnen, und diese laufen zur Höchstform auf. Vertrauen Sie aber auch klaren (Termin-) Absprachen. Vertragliche Vereinbarungen sollten selbstverständlich sein. Vernachlässigen Sie aber dennoch nicht den offen-kreativen Prozess. Diesen brauchen gerade die KünstlerInnen. Und Sie selbst werden eine „Entdeckungsfahrt“ unternehmen.

21.) Von daher entwickeln sich, so meine Erfahrung, aus einem Ausstellungsprojekt oft neue Projekte: in und für den Raum, seine Ausgestaltung und für die Gemeinde selbst. Nach dem Projekt ist immer auch ein „vor“ dem Projekt.

gen für das, was Sie ergänzend hineinbringen möchten. Dieser Raum spricht und deutet immer schon mit. Anders ist dies in einem Museum oder einer Galerie.

*Hartmut Reimers*

22.) Deswegen ist Kunst im Kirchenraum keine „Unterhaltung“ sondern stellt Ansprüche auf Zukunft und „Aufstörung“ im Berufs- und Gemeindealltag.

23.) Kunstaussstellungen in Kirchen rufen immer wieder Proteste, Widersprüche aus ... Freuen Sie sich daher, dass „man“ über Sie spricht ... Aber: Im Kirchenvorstand, und/oder mit anderen Verantwortlichen sollten frühzeitig, Konzepte, Art, Umfang und Dauer einer Ausstellung abgestimmt sein. Dazu gehört ein positiver Beschluss.

24.) Dieses Ja zum zeitgenössischen Kunstwerk bedeutet nicht, dass an jeder Stelle im Kirchenraum jedes (qualitativ hohe) Kunstwerk seinen Ort finden könnte. Im Einzelfall wird abzuwägen sein, was für/mit den Raum sinnvoll und der Gemeinde zumutbar ist und was nicht. Nicht jeder Ort innerhalb einer Kirche hat die gleiche Repräsentanz und die gleiche Rezeption seitens der Gemeinde.

25.) Die Begegnung eines Kunstwerkes mit den formalen Vorgaben und Grenzen des Kirchenraumes hat einen erheblichen Einfluss auf seine Größe, den Standort, die Lichtführung, seine Materialien, die Farbgebung und weiteres mehr. Denkmalspflegerische, statische und elektrotechnische Anforderungen können hinzukommen.

26.) Beachten Sie: Ohne dass man ein Kunstwerk in eine Kirche bringt, befinden Sie sich selbst schon in einem Kunstwerk. Und dies hat Fol-